

Zum Gedenken an Sr. Maria Linus Halene OSB

geb. am 02.12. 1931

gest. am 06.11. 2022



Sr. Maria Linus wurde am 02. Dezember 1931 den Eheleuten Heinrich und Anna Halene in Ahlen, Diözese Münster, geboren. Drei Tage später wurde sie in der dortigen Pfarrkirche auf die Namen Anna Friderike getauft. Die kleine Änne – wie sie genannt wurde – wuchs in einer großen Geschwisterschar auf dem elterlichen Gutshof auf und hatte eine glückliche Kindheit. Sie war die neunte von 14 Kindern, von denen zwei Brüder im Krieg gefallen sind. Aus der tief gläubigen Familie wählten mehrere einen geistlichen Beruf. Ein Bruder wurde Priester, zwei Schwestern traten noch vor ihr bei den Missions-Benediktinerinnen ein und erhielten die Ordensnamen „Sr. Ida“ und „Sr. Bernhardine“, und die Jüngste ging zu den Garser Schwestern und erhielt den Namen Sr. Antonia.

Anna vermerkt in ihrem Lebenslauf, dass es den Eltern ein Anliegen war, allen Kindern eine gute berufliche Ausbildung zu ermöglichen. So besuchte Anna vier Jahre die Volksschule und wechselte dann auf die Oberschule, die sie mit der Mittleren Reife abschloss. Es folgten ein Wintersemester in der Landwirtschaftsschule, ein Jahr eine ländliche Hauswirtschaftslehre in einem anerkannten Betrieb und dann noch ein Jahr Haushaltungsschule. So war sie dann den anfallenden Arbeiten im Haus und in der Landwirtschaft gewachsen. Im Wesentlichen half sie daheim im elterlichen Betrieb mit, führte aber auch einige Zeit dem Priesterbruder in Münster den Haushalt.

Anna engagierte sich nebenher in der Landjugendbewegung. Bei ihrer Bewerbung in Tutzing gab sie an, schon drei Jahre den Ruf zu spüren, ihren beiden älteren Schwestern ins Kloster zu folgen. Am 31. Januar 1959 trat sie bei den Missions-Benediktinerinnen in Tutzing ein und erhielt am 22. August 1960 beim Noviziatsbeginn den Ordensnamen Sr. Maria Linus. Die Noviziatszeit verbrachte sie in Bernried und legte dort am 24. August 1961 die zeitlichen Gelübde ab. Danach kam sie nach Tutzing, wo ihr erster Arbeitsbereich die Krankenhauspforte mit den damals recht vielfältigen Aufgaben war. Kurze Zeit war sie noch in der Sakristei, bevor sie die engere Vorbereitung auf die ewige Profess im Generalatshaus in Grottaferrata machte. Sr. Maria Linus vermerkt in ihren Aufzeichnungen: „Während der Kandidatur, des Postulates, des Noviziates und der dreijährigen Jungprofessenzeit bekam ich eine gediegene religiöse Ausbildung.“ Sie konnte in dieser Zeit auch die Missio Canonica erwerben.

Nach der ewigen Profess, die sie am 24. August 1964 in Tutzing ablegte, wechselte sie nach Olpe, half im Heim und im Haus und absolvierte noch einen dreimonatigen Kurs für Heimerziehung. Anschliessend wurde sie 1965 als Zelatrix nach Bernried gerufen und besuchte im Wintersemester 1967 ein Noviziatsseminar der Diözese Augsburg. Die Aufgabe der Zelatrix übte sie drei Jahre lang aus, bevor sie sich auf einem Lehrgang der VHOD (Vereinigung Höherer Ordensoberinnen Deutschlands) in München weiter qualifizierte. Man war sich in der nachkonziliaren Zeit bewusst, dass die Probleme der durch das Konzil aufgegebenen Ordenserneuerung besondere Anforderungen an Leitungsverantwortlichen stellten und schulte sie speziell dafür. So erhielt Sr. Maria Linus ein gutes Rüstzeug und verstand es in späteren Jahren, damit den Menschen zugewandt umzugehen. Nach dem Kurs half sie zweieinhalb Jahre an der Klosterpforte in Tutzing und war dann etwa zwei Jahre in Bernried im Internat gefragt und führte häusliche Arbeiten aus. Danach begann eine längere Periode, in der sie Leitungsaufgaben hatte: sechs Jahre Oberin in Weiterdingen und vier Jahre Subpriorin in Tutzing, bevor sie drei Amtsperioden nacheinander als Oberin in Kerschlach war. Den nächsten Wirkungsbereich im Gästehaus in Wessobrunn musste sie nach ca. zwei Jahren wieder aufgeben, um noch einmal die Aufgabe der Oberin, diesmal im Haus St. Benedikt, zu übernehmen. Erst 1999 wurde ihr Leben etwas ruhiger, als sie nun ganz nach Wessobrunn wechselte. Hier versorgte sie bis 2007 den Meierhof und kümmerte sich liebevoll um die dort wohnenden Gäste. Danach half sie an der Pforte und im Haus bis 2012 Wessobrunn aufgelöst wurde.

In Tutzing war ihr nur noch eine kurze Zeit vergönnt, in der sie kleine Aushilfen am Schalter wahrnehmen konnte. Bald schon nahmen die Depressionsphasen, die sie schon seit der Kerschlachcher Zeit, besonders auch in Wessobrunn geplagt hatten, so zu, dass sie am 7. Oktober 2014 ganz in die Infirmierie umziehen musste.

Sr. Maria Linus nahm ihre vielfältigen Aufgaben immer sehr ernst und Schwestern, die sie als Oberin oder Subpriorin erlebt haben, äussern sich sehr positiv über ihren Führungsstil. Sie hatte neben ihren organisatorischen Fähigkeiten und ihrem klaren Blick für wirtschaftliche Zusammenhänge auch die Gabe, Räume geschmackvoll einzurichten und vieles schön zu gestalten. Schwestern schätzten sie sehr, weil sie immer ein offenes Ohr für die vielen Anliegen der Schwestern und auch der Angestellten hatte. So trug sie wohl auch manche Last und Sorge anderer in ihrem Herzen mit. Ihre Liebe zur Liturgie und zum Gebet wurde unterstützt von ihrer Musikalität. Gerne hat sie gesungen, was sie schon von Kindheit auch von ihrer Familie her kannte und was ihr viel Freude bereitete. Ihrer grossen Familie blieb sie immer sehr verbunden, bekam oft und gerne Besuch und konnte auch einige Feste im Kreis ihrer Lieben feiern.

In den letzten Jahren wurde es stiller um Sr. Maria Linus. In der Infirmierie verliess sie nur selten ihr Zimmer. Immer weniger konnte sie aktiv Anteil am Leben der Mitschwestern nehmen und musste auch dort Phasen der Depression durchleiden. Eine große Freude konnte man ihr mit Eierlikör machen, der ihr ein Strahlen ins Gesicht lockte, das sie in ihrem Leben so oft anderen gegenüber geschenkt hatte. Am 06. November 2022 wurde sie von ihrem Leiden erlöst und darf nun bei dem Gott leben, der ein Gott der Lebenden ist.

Tutzing, den 10. November 2022

Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing